

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 87.

Freitag, den 30. October

1885.

Zum Reformationstest.

Als Doktor Eck mit der Bannbulle gegen Luther von Rom nach Deutschland zurückkehrte, arbeitete dieser eine Schrift aus, welche wohl mit zu den gewaltigsten Schriften gehört, welche je geschrieben worden sind. Es ist die Schrift von des christlichen Standes Besserung. In dieser Schrift schildert Luther das damalige Verderben der Kirche und seine Ursachen mit einer solchen Kühnheit und Offenheit, daß die Freunde Luthers ihn ernstlich warnten, sie zu veröffentlichen. Aber er thats doch. Die Wirkung war eine gewaltige. Zum Anfang des August 1520 erschienen, war sie schon am 18. dieses Monats in mehr als 4000 Exemplaren verbreitet, und wer sie las, stimmte, ja jauchzte Luther zu, denn er hatte den Nagel auf den Kopf getroffen. Einer der größten Kenner der Geschichte sagt von ihr, man wisse wirklich nicht, worüber man beim Lesen dieser Schrift mehr staunen solle, ob über die Größe des Geistes, der darin herrscht, oder über die Kühnheit, welche zu ihrer Bekanntmachung gehörte. Die Grundgedanken dieser Schrift behalten aber ihre Bedeutung, so lange die Erde stehen wird und da in unserer Zeit von des christlichen Standes Besserung so viel zu schreiben ist, daß man in weiten Kreisen des Volkes nach einem zweiten Luther ausschaut, so wird es wohl Nichts schaden, wenigstens einen Grundgedanken aus dieser Schrift uns ins Gedächtniß zurückzurufen. Die Hauptursache des damaligen Verderbens in der Kirche ist für Luther der Umstand, daß das christliche Volk das Evangelium ganz vergessen hatte. Er sagt: „Was soll uns für Glück widerfahren, wenn wir so verkehrt handeln, und die Bibel, das heilige Gotteswort, so hinten an sehen? — des Evangelii wird wenig gedacht. Man thut also, daß das Evangelium in Schulen und Gerichten wohl müßig unter der Bank im Staube liegt. — Man findet mehr heidnische und menschliche Dünkel, als heilige gewisse Lehre der Schrift. Viel Bücher machen nicht gelehrt, viel Lesen auch nicht, sondern gut Ding und oft lesen, wie wenig es auch sein mag, das macht gelehrt und sollte allein die heilige Schrift unter Weinberg sein, darinnen wir alle sollten uns üben und arbeiten. Vor allen Dingen sollte in den höheren und niederen Schulen die vornehmste Lektion sein die heilige Schrift und den jungen Knaben das Evangelium. Wo die heilige Schrift nicht regieret, da rathet ich fürwahr Niemand, daß er sein Kind hinhue, und ich habe große Sorge, die hohen Schulen seien große Porten der Hölle, so sie nicht emsiglich die heilige Schrift üben und treiben ins junge Volk.“ Daß diese kernigen, wahrhaft evangelischen Gedanken Luthers noch heute unvergänglichen Werth haben, wer wollte das läugnen? In weiten Schichten des Volkes hat man das Evangelium von Christo fast vergessen. Daher ist's nicht zu verwundern, wenn Zucht und Sitte immer mehr in Verfall gerathen, Glauben und Treue immer mehr dahin schwinden, Redlichkeit und Ehrlichkeit immer seltener werden, wahre Liebe und Erbarmen sich nur bei Wenigen finden. Soll der christliche Stand gebessert werden, dann muß er sich wieder an das Evangelium erinnern, es hören und lesen, es annehmen und befolgen. Wo nicht, so wird es mit den gerühmten Tugenden unseres deutschen Volkes immer mehr bergab gehen, dem Abgrund sittlicher Fäulniß zu. Unser Volk hat einen großen Fehler, daß es immer auf Andere sieht, und daß es immer Besserung der Verhältnisse von der Obrigkeit erwartet. In weltlichen irdischen Dingen ist das ja nicht ein Fehler zu nennen. Aber in geistlichen Dingen ist's ein großer Fehler, denn für seine Seele ist zunächst Jeder für sich selbst verantwortlich. Wo sich's um die Ewigkeit handelt, um Himmel oder Hölle, da soll man nicht auf Andere sehen, auch nicht von der Obrigkeit bestimmte Vorschriften erwarten, sondern da soll man ganz selbstständig handeln, da soll man sich seiner christlichen Freiheit erinnern und der Stimme Gottes folgen, die uns in der Predigt des Evangeliums lockt und ruft, da soll man auch nicht sich durch Andere irre machen lassen, sondern da soll man fest und standhaft den Weg gehen, den uns das Evangelium zeigt. Hätte Luther nicht so felsenfest auf dem Evangelium gestanden, er wäre nie ein Reformator der Kirche geworden. Für die aber, die sich evangelisch-lutherisch nennen, ziemt es sich, daß sie ebenso fest auf dem Evangelium stehen und nicht dem Schilf im Rohr gleich werden, das von jedem Winde hin und her bewegt wird.

Die Falschmünzer.

Kriminal-Roman von Gustav Löffel.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Beides beobachtete Etwold mit unverhohlenem Mißbehagen, während er sich der Thür des „Kutscherzimmers“ näherte. Vor dieser machte er Halt. Ehe er eintrat, warf er noch einen raschen Blick hinauf und hinab, beugte sich lauschend vor und — klopfte. Auch er mochte gewöhnt haben, daß Mathies jetzt mit dem Baden seiner Sachen beschäftigt sei; aber er fand sich getäuscht. Auf sein wiederholtes Pochen blieb drinnen Alles still. Nun drückte er leise die Klinke nieder. Die Thür war unverschlossen, sie ging auf.

Noch einmal blieb er zögernd auf der Schwelle, stehen, dann trat er rasch ein und drückte die Thür hinter sich in's Schloß.

Kurze Zeit darauf näherte sich Reubert mit derselben Heimlichkeit der Thür des Kutscherzimmers. Unweit derselben erhob er sich sogar auf den Behen und schlich dann einer Kasse gleich weiter.

Dennoch war er drinnen gehört worden, und gewiß hatte gerade sein Scheichtritt Verdacht erweckt.

Noch ehe er die Thür ganz erreicht hatte, glaubte er in seiner unmittelbaren Nähe eine andere Thür sich öffnen zu hören, und fast schien es als wäre dies in dem Zimmer selbst.

Er schritt nun rascher zu und öffnete ohne anzuklopfen.

Das Zimmer war leer.

Aber da war ja noch eine zweite Thür. Er eilte auf diese zu — sie war verschlossen.

Reubert hielt einen Augenblick lauschend den Athem an, und da wollte es ihn bedünken, als vernehme er aus irgend einer Richtung verhallende schleichende Tritte, woher, das vermochte er nicht zu sagen.

Er trat noch einmal auf den Korridor hinaus; aber da war Niemand und Alles still wie zuvor. Gewiß, er mußte sich geirrt haben. Dieser Theil des Hauses war sehr alt und baufällig, und es war nicht unmöglich, daß das, was er neben sich zu hören glaubte, aus einer tieferen Etage herauf schallte, denn das Kutscherzimmer lag in der zweiten.

„Ganz gut“, murmelte Reubert, „daß er nicht da ist; so werden wir gleich einmal ein Bißchen visitiren.“

Indessen begab sich der Kommerzienrath auf einem anderen Wege nach seinem Komptoir zurück. Er mochte sich gesagt haben, daß es nicht Mathies sein könne, der sich so schleichend seinem Zimmer näherte, und was sollte ein Anderer gedacht haben, wenn er ihn da gesehen hätte. Sehr unangenehm schien ihm eine Begegnung mit Jonas am Uebergang des alten in das neue Haus; doch nahm er rasch eine möglichst unbefangene Miene an und ging ohne ein Wort der Frage oder Erklärung an Jenem vorüber. Es war ja sein Haus, in dem er sich hier befand, und da er schon früher in die erste Etage wieder hinab gestiegen war, sollte es dem Büroaudiener wohl schwer werden zu behaupten, daß er gerade in dem „Kutscherzimmer“ gewesen sei.

Jonas schien von der Begegnung nicht minder bestürzt als sein Herr. Er verneigte sich tief, um seine Verlegenheit zu verbergen; dann entfernte er sich eiligst über die zum Hof hinabführende Treppe.

Aus seinem Komptoir trat Etwold in das Nebenzimmer, dessen Thüre durch das Wort „Kasse“ ausgezeichnet war. Er sprach dort mit dem Kassirer wegen der zu leistenden Zahlungen für den Tag und begab sich dann in den hieran anstoßenden mehrstöckigen Saal, in welchem viele junge Leute an Büchern emsig schrieben und rechneten. Der Kommerzienrath haßte nichts so sehr als Jemanden müßig zu sehen. Er begnügte sich nicht bloß mit einem Umblick; er prüfte selbst, was gearbeitet wurde und ob die Rechnungen stimmten.

Heute war die Inspektion ausnahmsweise flüchtig; es drängte Etwold, zu seinem Kinde zu kommen, und wenn er hier noch einen Augenblick verweilte, mußte er wohl einen sehr triftigen Grund dafür haben.

Beim nochmaligen Durchschreiten des Kassenzimmers sagte er ganz flüchtig zu dem eben mit Rechnen beschäftigten Kassirer: „Also das Geld liegt auf meinem Tisch.“ Jener nickte stumm und rechnete weiter. Etwold aber ging durch sein Zimmer ohne Aufenthalt hinaus und warf die Außenthür in's Schloß.

Da diese nur mit dem in seinem Besitze befindlichen Schlüssel zu öffnen war, konnte nun Niemand anders in sein Privatkomtoir gelangen als durch die Kasse. Der schallende Laut der zugeworfenen Außenthür war aber den Bürobeamten ein erlösendes Zeichen, und die Physiognomie der Arbeitszimmer war sofort eine andere, gemüthlicher.

Etwold ging unverzüglich zu seiner Tochter.

In ihrem kleinen Salon stieß er auf den Kommissar und Soltmann, denen eben der Sanitätsrath Edler, sein Hausarzt, das weitere Vordringen mit dem Bemerkten wehrte, daß Fräulein Etwold zur Zeit und noch auf Tage hinaus vernehmungsunfähig sei.

Der Kommissar schien sich auch damit bescheiden zu wollen, aber Soltmann sagte: „Vielleicht, Herr Sanitätsrath, gestatten Sie mir doch nur eine einzige Frage an die Dame zu richten.“

„Von meinem Standpunkt als Arzt nein,“ erwiderte Jener entschieden; „aber hier kommt ja der Vater, wenn er es dennoch will — ich lehne die Verantwortung für eine solche Interpellation einer schwer Kranken entschieden ab.“

„Was denn, was denn?“ fragte Etwold in ärgerlicher Stimmung. Der Sanitätsrath erklärte mit wenigen Worten die Sachlage.

„Run und —?“ fragte der Kommerzienrath schroff.

Uneingeschüchtert sagte Soltmann, daß er dennoch wünschen müsse, eine einzige Frage an seine Tochter zu richten.

„Und ich unterlage Ihnen fortan jede fernere Annäherung an dieselbe,“ erwiderte Etwold mit mühsam verhaltener Wuth. „Soll ich vielleicht das Leben meines einzigen Kindes Ihrer Reugier opfern? Auf den Ausspruch des Sanitätsraths Edler, dessen Name auch Ihnen

nicht ganz unbekannt sein dürfte, verweigere ich Ihnen den Zutritt zu meiner Tochter. Wollen Sie Gewalt anwenden, so thun sie es auf Ihre Gefahr; ich erkläre Ihnen aber sogleich, daß ich der Gewalt Gewalt entgegenzusetzen werde." Und damit stellte er sich vor die zu dem Schlafzimmer seiner Tochter führende Thür, zugleich den Sanitätsrath zum Zeugen für alles Nachfolgende aufrufend.

Soltmann zuckte die Achseln und wandte sich zum Fenster. „Herr Kommerzienrath, ich muß doch sehr bitten," eiferte dagegen der Kommissar, „daß Sie uns unsere traurige Pflicht durch Ihre unmotivirte Gereiztheit nicht allzu sehr erschweren. Wir leiden mit Ihnen unter dem Druck dieser ungewöhnlichen Verhältnisse und üben jede nur erdenkliche Rücksicht. Oder was würden Sie erst sagen, wenn ich, wozu mich die Umstände wohl berechtigten, eine Haussuchung bei Ihnen anstellte? Aber wie gesagt, ich übe jede Rücksicht, und da darf ich wohl auch von Ihnen, einem gebildeten, besonnenen Mann, verlangen, daß Sie meinem Beantun unser gezwungenes Beisammensein nicht ganz unseidlich machen."

Bei dem Worte „Haussuchung" hatte sich Etwold jäh entfärbt, und auch jetzt noch zitterte seine Stimme als er sagte: „Ich bin erregt, und ich habe Ursache es zu sein. In ein Verbrechen verwickelt, von dem ich nicht die allerentfernteste Kenntniß habe, muß ich es mir gefallen lassen, mich und die Meinen von dem Herrn Assessor selbst wie ein Verbrecher behandelt zu sehen. Oder was heißt es anders, wenn Sie meine Leute, wenn Sie meine Tochter verhören wollen und von Haussuchung reden? Bin ich denn nicht der Kommerzienrath Etwold, welcher in gewissen industriellen Angelegenheiten selbst das Vertrauen seines Monarchen genießt, nicht der Mann, dessen industriellen Schöpfungen als ein Segen des Landes gepriesen werden und dessen Name unbestraft zurückreicht in die Zeit der ersten industriellen Schöpfungen unserer Stadt? Ich frage es nicht, denn was ich hier erfahren ist eine Behandlung, die man meines Erachtens nur einem Unwürdigen zu Theil werden lassen kann, der selbst begründete Veranlassung zu Zweifeln giebt."

„Wenn Sie das meinen," erwiderte der Kommissar gelassen, „so verkennen Sie unsere Handlungsweise vollständig, und kann ich dies nur dem Umstande zuschreiben, daß Sie bisher mit polizeilichen Recherchen verschont geblieben sind. Wir setzten nicht den geringsten Zweifel in Ihre persönliche Ehrenwürdigkeit, aber wie mir Herr Assessor Soltmann hier versicherte, hat Ihr Fräulein Tochter, was Ihnen und auch mir entgangen, an der Leiche des Ermordeten eine Bewegung gemacht, welche darauf schließen läßt, daß sie denselben gekannt und jetzt wiedererkannt hat. Weit entfernt, die wohlherzogene, tugendhafte Tochter eines so ehrenwerthen Mannes mit einem so scheußlichen Verbrechen in Verbindung bringen zu wollen, müssen Sie doch zugeben, daß es für uns von der allerhöchsten Wichtigkeit ist, zu ersehen, wer der Ermordete gewesen."

„Und weiter habe ich Ihr Fräulein Tochter auch nichts fragen wollen," mischte sich hier Soltmann in das Gespräch.

Wäre die Scene mit den rothen Mathies nicht vorausgegangen, so würde Etwold jetzt noch einmal aufgebraust sein; aber diese Beobachtung Soltmanns war ja gewissermaßen eine amtliche Bestätigung dessen, was jener gesehen haben wollte, und so gab Etwold nur seiner Bestürzung über eine solche Vermuthung Ausdruck.

„Dies überrascht mich wirklich," sagte er, „um so mehr als die amtliche Stellung des Herrn Assessors den Gedanken an eine Gehässigkeit gegen mich oder meine Tochter nicht aufkommen läßt."

„Aber Herr Kommerzienrath —" wehrte hier Soltmann entrüstet ab. „Nicht aufkommen läßt, sagte ich," wiederholte jener. „Es wäre doch sehr, sehr merkwürdig" — dies sagte er spöttisch — „wenn meine Tochter Jemanden so gut kennen sollte, den ich noch nie gesehen habe, zumal, wenn der Betreffende aus fernen Landen —"

Es zuckte etwas über des Kommerzienraths Gesicht, das ganz wie ein blitzartig aufleuchtendes Erinnern aussah; er schwieg plötzlich wie über seine eignen Worte erschreckt und wandte sich nur zu bereitwillig nach der Thür, wo eben schüchtern geklopft wurde.

Es war der Büreaudiener Jonas, welcher sehr verlegen schien und den Herrn bat, auf einen Augenblick herauszukommen.

Aber Etwold fühlte die Blöße, die er sich mit seiner plötzlich abgebrochenen Rede gegeben hatte, und er war nicht Willens, die Herren ihre Meinung darüber austauschen zu lassen.

Er fragte schroff, was es denn wieder gäbe, und ob er nicht einmal fünf Minuten fortbleiben könne.

Jonas erwiderte: „Herr Merkel bittet höflichst um Bescheid, wo der Herr Kommerzienrath das Geld hingelegt haben. Der Wechsel wird soeben präsentirt."

„Die dreizehntausend Mark?" sagte Etwold ärgerlich. „Ich sagte dem Herrn Kassirer schon, daß sie auf meinem Büreautisch liegen."

„Um Vergebung, Herr Kommerzienrath," wandte Jonas ein, „Herr Merkel hat das Geld dort nicht gesehen."

„Es liegt aber dort," beharrte Etwold. „Ich selbst habe es, gleich als ich ins Comptoir kam, dahin gelegt, die genaue Summe in Gold und Banknoten. Herr Merkel soll genauer hinschauen und mich nicht weiter inkommodiren."

Der Diener ging; der Sanitätsrath, welcher so lange in frostiger Reserve im Zimmer verblieben war, nahm die Gelegenheit wahr, um sich zu verabschieden und nochmals die größte Ruhe für Klara zu empfehlen, da ein Nervenfieber zu befürchten stehe. Etwold blieb mit den beiden Beamten allein.

„Sie sprachen von fernen Landen, Herr Kommerzienrath," nahm Soltmann das Gespräch wieder auf. „Es trifft das merkwürdiger Weise mit meiner eignen Beobachtung überein. Aus welchem Grunde vermuthen Sie denn, daß der Ermordete ein Ausländer sei?"

„Ich?" erwiderte dieser in einiger Verlegenheit. „Ich glaube jemand sagte es, daß es ein Ausländer sei."

„Wer sagte es?"

„Wer? Nun jedenfalls Jemand in meiner Umgebung. Ich hörte es sagen. Uebrigens machte die Erscheinung des Ermordeten auch auf mich einen fremdländischen Eindruck."

„Ohre Zweifel" sagte der Kommissar, „haben wir es hier mit Jemand von jenseits des Oceans zu thun. Ich glaube es klopft wieder, Herr Kommerzienrath."

„Herein!" rief dieser.

Jonas präsentirte sich wieder, noch verlegener als vorhin.

„Nun?" fragte Etwold ungehalten.

Der alte Mann zuckte bedauernd die Achseln. „Nicht da, Herr Kommerzienrath, sagte er —"

„Was nicht da?"

„Das Geld."

„Sie meinen?"

„Die Dreizehntausend —"

Der Kommerzienrath machte eine heftige Bewegung. „Sind das Herr Merkels Worte die Sie mir überbringen? fragte er."

Mit aller Bescheidenheit — ja," lautete die servile Antwort.

„Das ist ja — sehr befremdend," sprach jener halblaut für sich.

„In meinem Bureau ist mir doch nie etwas fortgekommen." Und sich wieder zu dem Diener wendend, sagte er verdrießlich: „Aber warum bezahlt denn Herr Merkel den kleinen Betrag vorläufig nicht aus seiner eignen Kasse? Was soll man denken, wenn der Wechselbote so lange warten muß. Sofort einlösen! Das Weitere wird sich finden."

Jonas entfernte sich eilig.

„Sollte mich wundern," murmelte er, „wenn das nicht der Anarchist Mathies als „gute Beute" mitgehen geheißt."

„Sie haben einen Verlust?" fragte der Kommissar theilnehmend.

„Fast scheint es so," erwiderte Etwold. „Dreizehntausend Mark in Baarem sind von meinem Komptoirisch verschwunden, auf den ich sie selbst deponirt hatte."

Die beiden Beamten blickten den Sprecher und dann einander an.

Soltmann stellte einige Fragen, aus denen hervorging, daß während Etwolds Abwesenheit aus dem Komptoir nur der Kassirer zu demselben gelangen könne und daß heute Morgen außer Jonas und seinem verlassenen Kutscher Namens Mathies Niemand in seinem Bureau gewesen sei.

Soltmann und der Kommissar wechselten einen bedeutamen Blick. Sie bemerkten nun erst Neuberts verlängertes Ausbleiben und der Assessor ging mit einer nichtigen Entschuldigung gegen Etwold hinaus, um heimlich nach der Ursache desselben zu forschen.

„Und nun, Herr Kommerzienrath," sagte der Kommissar vertraulich, „ein Wort der Verständigung. Ihr Fräulein Tochter muß vernommen werden; natürlich aber erst, wenn sie der Herr Sanitätsrath für vernehmungsfähig erklärt. Ich glaube, daß Sie ihr und uns das Peinliche dieses Verhörs ersparen könnten und sollten, indem Sie selbst darauf hinwirken, daß Ihre Tochter Ihnen den Namen des Ermordeten nennt und vielleicht auch sagt, wann und unter welchen Umständen sie mit demselben bekannt geworden. Sie wird Ihnen, dem Vater, das eher sagen als uns, den Fremden. Und dann wissen Sie auch, daß wir eine solche Mittheilung mit aller Diskretion zur Entdeckung des Mörders verwenden werden. So lange wir aber den Ermordeten nicht kennen, können wir auch keine Vermuthung über denjenigen aufstellen, der eine Interesse daran hatte, ihn zu diesem schmachvollen Ende zu bringen."

„Verlassen Sie sich darauf," erwiderte Etwold schon freundlicher, „daß ich alles thun werde, um meine Tochter zu einer vertraulichen Mittheilung zu bewegen. Es liegt das ja in meinem eignen Interesse. Ebenso wahrheitsgemäß werde ich Ihnen aber auch sagen: „Sie haben sich geirrt," wenn ich die Ueberzeugung gewinne, daß meine Tochter den Ermordeten nicht kannte. Freilich, Ihr Herr Assessor da würde mich dann wohl Lügen strafen —"

„Urtheilen Sie nicht zu schroff von ihm, Herr Kommerzienrath," sagte entschuldigend der Kommissar; „er ist, wie man es von seiner Jugend nicht anders erwarten darf, etwas rasch im Handeln. Aber das ist gerade von großem Vortheil für uns, wo ein kühner Gedanke, eine rasche That oft mehr bewirkt als alles Spionieren und Gräbeln. Er wird noch einmal eine glänzende Carriere machen."

Etwold zuckte die Achseln. „Ich mag ihn nicht leiden," sagte er. „Ein junger Mann sollte so anmaßend gegen einen älteren Herrn und besonders gegen einen Mann in meiner geachteten Stellung nicht auftreten."

Der Kommissar lenkte das Gespräch geschickt auf eine ihm gegenwärtig interessantere Person, den „rothen Mathies" über, von dem Etwold ihm denn auch manches Charakteristische mittheilte. Ihres Gesprächs von heute Morgen gedachte er natürlich mit keinem Wort.

Währenddessen begab sich Soltmann nach dem Kutscherzimmer, den Weg welchen Neubert ihnen vorher angegeben hatte.

Es war alles so unheimlich still hier und auch in dem Zimmer, an dessen Thür er einen Augenblick lauschend inne hielt, daß es ihn plötzlich wie mit einer dunklen Ahnung von drohendem Unheil, von einer bevorstehenden folgenschweren Entdeckung besiel.

Wenn nun der „rothe Mathies" wirklich so schlecht war, wie seine Kollegen ihn schilderten; wenn er von dem Morde selbst etwas wußte, das ihn verdächtigen oder mitbeschuldigen konnte —? Die Frage war naheliegend, und auch die Antwort war leicht gegeben. Dann hatte er die Fragen und Andeutungen Neuberts nicht ruhig hingegenommen; und wenn dieser aus einem hier entdeckten neuen Verdachtsmoment sich genöthigt gesehen, Mathies für verhaftet zu erklären, so hatte dieser sich gewiß widersetzt und den kleinen alten Herrn zu Boden geschlagen, wo nicht verwundet — erwordet — —!

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

— Der fürchterliche Würgengel unserer kleinen Lieblinge, die Diphtheritis, naht sich oft in der harmlosesten Gestalt. Denn was kann harmloser sein als ein Kuß. Aber doch ist es gewiß berechtigt, allen die uns besuchen die Mahnung entgegen zu rufen: Küßt unsere kleinen nicht! Ein Düsseldorf'scher Arzt schreibt hierzu: „Es ist eine schauerhafte Unsitte, Kinder auf den Mund zu küssen. Ich gebrauche absichtlich den Ausdruck „schauerhaft", weil ich mich zart ausdrücken will und die Bezeichnung „mörderisch" mir schon auf der Zunge schwebte. Ja wohl, gnädige Frau, „mörderisch". Besinnen Sie sich vielleicht noch darauf, als Sie vor etwa 15 Tagen mit einem Shawl um den Hals einen Besuch bei Frau S. machten? Und als der kleine Hans ins Zimmer gesprungen kam, griffen sie nicht den Kleinen mit anscheinend überströmender Zärtlichkeit auf, nannten ihn „mein reizendes Kerlchen" und küßten ihn nach Herzenslust! Dann fingen sie an zu erzählen, was für einen schrecklich entzündeten Hals Sie hätten; daß Sie sogar am Tage vorher eine Einladung zum Concert hätten ablehnen müssen, weil Sie zu verschollen seien? Sie hatten keine Absichten auf das Leben des Kindes, und doch tödteten Sie dasselbe so sicher, als wenn Sie ihn statt ihres zärtlichen Kusses Strichnin oder Arsenik gegeben hätten. Ihre Zärtlichkeit wurde verhängnißvoll. Zwei oder drei Tage darauf fing „mein reizendes Kerlchen", auch über einen entzündeten Hals zu klagen an, und als der Arzt kam, genügte das eine Wort: „Diphtheritis", um Alles klar zu machen. — Heute ist ein kleiner, frisch geschmückter Hügel auf dem Friedhof die einzige Erinnerung an Ihren Besuch. — Die Mutter hat natürlich nicht den geringsten Verdacht auf Sie; sie hängt ihren herben Verlust der geduldbigen Vorsehung an. Der Arzt that nichts, um diesen Glauben zu zerstören; denn das dürfte eben so unklug als grausam sein, aber hier will ich es sagen, daß allein Ihre schauerhafte Dummheit, gnädige Frau, an dem Tode des kleinen Hans schuld ist. Es läßt sich schwer beurtheilen, ein wie großer Theil der augenblicklich grassirenden Diphtheritisfälle auf seine Gedankenlosigkeit zu schieben ist; das steht

noch fest, daß Erwachsene die Diphtheritis oft in so geringem Maße haben, daß sie dieselbe für eine einfache Erkältung nehmen, und da die Erkältung nicht ansteckend ist, so finden sie auch nichts Böses darin. Andere ihrem Athem auszusuchen, und können keine Gefahr darin erblicken, ihre Lippen mit denen Anderer in Berührung zu bringen. Daß aber die Diphtherie in den meisten Fällen durch direkte Uebertragung der böartigen Keime, welche die Krankheit verursachen, vor sich geht und daß es ferner kein geeigneteres Mittel zur Uebertragung der Krankheit giebt, als das Küssen, und daß endlich das Küssen bei allen Gelegenheiten Sünde geworden ist, so ist es gewiß nicht auffallend, daß diese Krankheit so leicht epidemisch wird, wenn auch hiermit nicht gesagt sein soll, daß alle Diphtheritisfälle vom Küssen herrühren. Das Eine aber ist zu beherzigen: man gehe in dieser Beziehung weniger ängstlich mit unseren Kindern um!

— Vor dem Landgericht zu Hof wurde ein Fall von Nachlässigkeit behandelt, der vielleicht auch für weitere Kreise interessant ist, insofern dadurch ähnliche Unfälle, wie hier einer vorgekommen ist, verhütet werden. Ein Färbergehilfe hatte in der Apotheke Schwefelsäure geholt und trug dieselbe in einem offenen Gefäße über die Straße. Ein Knabe rannte an dem Färber vorbei, stieß an das Gefäß und erhielt dadurch einige Tropfen der ätzenden Flüssigkeit in's Gesicht. Die linke Wange und ein Theil des Halses wurden durch die Säure ganz zerfressen, so daß heute, 4 1/2 Monate nach dem Vorfall, noch die Narben zu sehen sind. Der Vater des Knaben stellte gegen den Färbergehilfen Strafantrag wegen fahrlässiger Körperverletzung, und Letzterer erhielt für seine Nachlässigkeit 1 Monat Gefängniß.

* Mittel, um wunde Kniee bei Pferden zu heilen. Hat ein Pferd durch einen Fall eine Wunde am Knie erhalten, so führe man es langsam in den Stall, schütte mehrmals Wasser auf die Wunde, bis sie rein ist, trockne sie, ohne zu reiben, mit Leinwand und lege fingerdick gute Baumwolle auf die Wunde, befestige sodann dieselbe mit einem breiten Streifen Flanell und bedecke das Ganze mit einem nicht zu stark angezogenen Knieleder. Das Pferd lasse man einige Tage ausruhen, ohne den Verband zu lösen. Es bildet sich in dieser Zeit eine Kruste, welche beim Abnehmen des Verbandes nicht verletzt werden darf. In 14 Tagen fällt die an der Kruste klebende gebildene Baumwolle ab und man sieht eine neue Haut darunter, welche mit Haaren bedeckt ist, meist ohne irgend eine Aenderung der Farbe.

* Vertilgung von Gras auf den Wegen. Als ein schnell und erfolgreich wirkendes Mittel zur Vertilgung des häufig auf Hofplätzen, in Gartenanlagen und an ähnlichen Orten wuchernden lästigen Graases und sonstigen Unkrautes wird neuerdings die Heringlake in empfehlende Erinnerung gebracht. Man verdünnt ein Quantum derselben mit wenig Wasser und gießt die Flüssigkeit über das Gras, das nun bald verschwinden wird. Der der Heringlake eigenthümliche unangenehme Geruch verliert sich schnell.

* Täuschung. Eine junge Romanheldin war ins Wasser gestürzt und schon dem Ertrinken nahe, als plötzlich ein Retter sie dem todt entriß und ohnmächtig nach Hause trug. Bei ihrem Erwachen erklärte sie ihrer Familie sogleich, daß sie ihren Retter oder niemals heirathen wolle. — „Mein Kind,“ sprach der Vater, „das ist nicht möglich.“ — „Warum nicht? Ist er denn schon verheirathet?“ fragte die Gerettete. — „Nein,“ erhielt sie zur Antwort. — „Ist es etwa der junge Mensch, der in unserer Nachbarschaft wohnt?“ — „Es ist ein Newfoundlandler Bullenbeißer!“

* Rezept gegen Verleumdungssucht. Ein amerikanisches Blatt theilt folgendes Recept mit: Man nehme eine Unze Gutmüthigkeit, zwei Unzen von einem sehr nützlichen Kräutlein, welches die Indianer „Lehre vor deiner eigenen Thüre“ nennen; man mische dies mit einigen Tropfen des Balsams der Nächstenliebe, und einer halben Bouteille Dewey-Brunnenwasser, welches bekanntlich die Eigenschaft besitzt, den Mund zusammenzupressen und zu verschließen. Das ganze Gemisch schütte man sodann in ein Gefäß, welches nicht leicht zu eröffnen ist, und „böbliche Vorsicht“ genannt wird. Man nehme täglich beim Aufstehen fünf bis sechs Tropfen zu sich; geht man jedoch Abends in eine Thee- oder Kaffeegesellschaft, so nehme man ein halbes Seidel.

* Was ist ein Apotheker? Der deutsche Postdirektor Stephan, der alle Fremdwörter verdeutschet haben will, übersetzt das Wort Apotheker folgendermaßen: „Gesundheitswiederherstellungsmittel-Zusammensetzungsvorhänfnstündiger.“

* Der Soldat im Bactrog. Zwei Kompagnien eines schlesischen Regiments bezogen während des letzten Manövers in einem Dorfe Quartier. Drei Mann erhalten ein gemeinschaftliches Billet auf den Bäckermeister des Ortes. Derselbe empfängt die Söhne des Mars auf's Freundlichste und weist ihnen die geräumige Bactstube als Wohnung an. Um 10 Uhr kommt einer dieser Vaterlandsvertheidiger mit einem Kausche nach diesem Quartier, wo er seine beiden Kameraden bereits in tiefem Schlafe findet. So geräuschlos es nur geht, entkleidet er sich, legt sich in ein Bett und schläft bald ein. Endlich werden die beiden anderen Kameraden durch ein heftiges Schnarchen geweckt. Sie suchen ihren Genossen, um ihn durch ein probates Mittel eines Besseren zu belehren. Da finden sie ihn in einem Bactroge bis auf Nase und Mund im Teige begraben. Der Biedere hatte nämlich den mit einer Decke überworfenen Bactrog für sein Bett gehalten. Sofort wird er aus dem Troge entfernt. Nachdem er vollständig erwacht, meinte er gut geruht zu haben.

* Welche Unmasse von Ruß von einem Fabrikschornstein in die Luft geschleudert zu werden pflegt, erhellt aus Folgendem. Wie die Wochenchrift für Spinnerei und Weberei berichtet, wurde kürzlich der Schornstein einer Zuckerfabrik mit einem Rußfänger versehen. Als der aufgefangene Ruß entfernt wurde, fand man, daß sich in sechs Tagen 68 Centner Ruß (!) angesammelt hatten. Ein solcher Fabrikschornstein speit, wie herangerechnet ist, während der Zeit im Jahre, wo die Fabrik in Thätigkeit ist, gegen 4000 Centner Ruß aus.

* Ein bettelnder Jude wurde dieser Tage in das Amtsgerichtsgefängniß zu Sobernheim (Rheinprovinz) gebracht, welcher ein Vermögen von über 20,000 Mk., theils in Staatspapieren, theils in Baar bei sich trug. Derselbe wurde, in Anbetracht seines hohen Vermögens, zu sechs Wochen Haft und Tragung der Kosten verurtheilt.

* Ein verhängnißvoller Irrthum passirte vor Kurzem einem Arzt in Warschau bei einer Augenoperation. Ein junges Mädchen litt an einem Augenübel, welches ein Auge ergriffen hatte und auch auf das zweite überzugehen drohte, wenn nicht schleunigst zur Entfernung des kranken Augapfels geschritten würde. Die Kranke wurde chloroformirt und die Operation gelang, wie es den Anschein hatte sehr gut. Wer beschreibt aber den jähen Schreck der Anwesenden, als sich beim Erwachen der Kranken heransstellte, daß das gesunde Auge entfernt worden war. Der Operateur war vernichtet und stoh aus dem Hause, in welchem er durch seinen Irrthum ein solches Unheil angerichtet hatte.

Wer den Winter nicht erwarten kann, reise nach Petersburg; da fuhr man schon am 21. Oktober Schlitten.

(Eingefandt.)

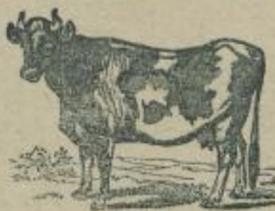
Schon spricht die fröhliche Jugend erwartungsvoll von den kommenden Bällen und Familienzirkeln des nahenden Winters. Leider wird selbst in den gewählteren Kreisen oft noch recht schlecht getanzt, wie auch Jedermann täglich sehen kann. Wie unschön ist oft die Kopf- und Körperhaltung, wie ungeschickt, linksch und unsicher die Schrittbewegung und das ganze Aussehen besonders bei der in die große Gesellschaft neu eintretenden jungen Welt. Der Tanz kann aber für Ausführende und Zuschauende nur dann erst ein wirklicher Genuß, und zwar vorzugsweise ein seelischer werden, wenn alle Bewegungen natürlich, schön und edel, voll Grazie und Anmuth sind, den Charakter jeden Tanzes zum Ausdruck bringen und mithin die ganze Hingabe des in inneren Menschen erkennen lassen. Es ist deshalb für alle Gebildeten unbedingtes Erforderniß, ihren Kindern neben der allgemeinen geistigen und specifisch beruflichen Bildung rechtzeitig auch einen gebiegenen Unterricht in Tournüre und Tanz angedeihen zu lassen. In unserer Stadt begrüßen wir jetzt einen recht geschickten und vorzüglichen Tanzlehrer in der Person des Herrn Balletmeister Förster, wo junge Damen und Herren nicht nur das Tanzen lernen, sondern nach beendeterm Course mit der ihnen zu eigen gewordenen feinen Umgangsweise in jeder Gesellschaft mit voller Sicherheit auftreten können.

Dresden, 26. October. (Getreidepreise.) An der Börse: pro 1000 Kilogramm: Weizen, weiß 165—170 Mk., Weizen, braun 160—164 Mk., Korn 144—146 Mk., Gerste 145—155 Mk. Hafer 140—145 Mk. — Auf dem Markte: Hafer pro Hektoliter 7 Mk. — Pf. bis 8 Mk. — Pf. Kartoffeln 3 Mk. 60 Pf. bis 4 Mk. — Pf. Butter 1 Kilogramm 2 Mk. 40 Pf. bis 2 Mk. 80 Pf. Sen pro Centner 3 Mk. 70 Pf. bis 4 Mk. 30 Pf. Stroh pro Schock 28—30 Mk.

4%ige feststehende Capitalien. Ca. 2,400,000 Mark

lediglich zu 4% Zinsen p. a. haben auf landwirthschaftliche Grundstücke allezeit feststehend sofort oder später auszulihen.

Sindner & Co.,
Leipzig, Reichsstraße 17.



Von Sonntag, den 1. November, an stelle ich einen sehr starken Transport gutes Milchvieh (Prima-Waare) zu möglichst billigen Verkauf. Achtungsvoll
J. Leudert,
Am Bahnhof Deutschensora.

Birkenbalsamseife

von Bergmann & Co. in Dresden
ft nach den neuesten Forschungen durch seine eigenartige Composition die einzige medicinische Seife, welche sofort alle Hautunreinlichkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis à Stück 50 und 60 Pf. in der Löwenapotheke Wilsdruff.

Aus erster Hand **Coffee** v. d. Importeuren
Born & Daudt, Coffee-Großhandlung
Dresden, Seestr. No. 6, I. Et., Chemnitz, Langestr. No. 63.
Versand an Private zu Engros-Preisen, jetzt von 55 % an.
Auswahl 130 Sorten. — Preisverzeichnis gratis, franco.
Hamburg — Transit-Läger — Triest.

Ferd. Salzbrenner, Möbelfabrik, Reizen.

Eigene Möbeltischlerei, Tapezier-Werkstatt und Bildhauer-Atelier.
Größtes Lager vollständiger **Ausstattungen** in einfacher, wie elegantester Ausführung nach neuestem Styl. Prompte und reelle Bedienung. Billigste Preise. — Bei ganzen Ausstattungen nach Auswärts erfolgt Zusendung per Möbelwagen unter Garantie.
Neinverkauf der neuesten Patent-Ausziehtische.
Silberne Medaille Niesha 1881. Anerkennungsdiplom Leipzig 1884.

Stollwerck'sche BRUST-BONBONS,

also nach ärztlicher Vorschrift bereitete Vereinigung von Zucker- und Kräutler-Extrakten, welche bei Hals- und Brust-Affectionen unbedingt wohltuend wirken. Naturell genommen und in heißer Milch aufgelöst, sind dieselben Kindern wie Erwachsenen zu empfehlen.
Vorräthig in versiegelten Packeten mit Gebrauchsanweisung à 50 Pfg. in
Wilsdruff bei C. R. Sebastian, Conditior, in Nossen
b. E. Schäffer, Apotheker, in Tharandt b. O. Lagatz,
Apotheker.

In dem kleinen Schriftchen „Der Krankenfreund“ sind eine Anzahl Hausmittel besprochen, welche sich seit vielen Jahren als zuverlässig bewährt haben und deshalb die wärmste Empfehlung verdienen. Jeder Kranke sollte das Schriftchen lesen. Besonders aber seien jene, welche an Gicht oder Rheumatismus, an Lungenentzündung, Nervenstärke, Bleichsucht etc. leiden, darauf aufmerksam gemacht, daß sehr oft durch einfache Hausmittel selbst unheilbare Leiden geheilt worden sind. Wer den „Krankenfreund“ zu lesen wünscht, schreibe eine Postkarte an Richters Verlags-Anstalt in Leipzig, worauf die Zusendung erfolgt. Kosten stehen dadurch für den Besteller nicht.

Robert Bernhardt

Manufacturwaaren - Haus

Freiberger Platz 24.

Dresden

Freiberger Platz 24.

Fernsprechstelle Nr. 241.

Manufaktur- und Modewaaren, Seidenstoffe und Sammete, Möbelstoffe und Gardinen, weiße Baumwollstoffe, Bettzeuge, Leinwand, Teppiche. Wollene Tücher, Taschentücher, Tisch-, Bett-, Schlaf-, Reise und Pferde-Decken, Schürzen, Spitzen, Futter-Stoffe. Buchskin und Confections-Stoffe. Tricotagen, Normal-Unterkleider, Fahnen.

Neuheiten in Kleiderstoffen für Herbst und Winter.

Die neue Collection bringt außer Manchem, was an die Mode der letzten Saison erinnert, viel geschmackvolles Neue, was allgemeinen Beifall findet. Besonders bevorzugt sind wieder harte loden- und cheviotartige Stoffe, welche in den verschiedensten Geweben, in glatten und neuen Melange-Farben, mit Koppeln und Schleifen, mit oder ohne Borduren, in großer Mannigfaltigkeit fabrizirt worden sind. Neu aufgenommen sind von mir die folgenden Qualitäten:

Glatte Lodenstoffe

in grauen, mode-, oliv- u. tabakfarbigen Melangen.	
Breite 110 Ctm. Reinwollen Tyroler Loden	Mtr. M. 1.50.
Breite 120 Ctm. Reinwollen Tyroler Loden	Mtr. M. 1.75.
Breite 110 Ctm. Reinwollen Lady Loden	Mtr. M. 2.25.
Breite 110 Ctm. Reinwollen Mohair Loden	Mtr. M. 3.00.
Breite 110 Ctm. Reinwollen Mohair Loden super	Mtr. M. 3.80.

Fantasia-, Loden-, Cheviot- und Schleifenstoffe.

Vorräthig in allen neuen Uni- und Melange-Farben.	
Breite 110 Ctm. Reinw. Koppé-Loden „Lamina“	Mtr. M. 2.40.
Breite 110 Ctm. Reinw. Koppé-Loden „Favorite“	„ „ 3.00.
Breite 110 Ctm. Reinw. Cheviot-Reige „Univervelle“	„ „ 2.80.
Breite 110 Ctm. Reinw. Cheviot-Reige „Aba“	„ „ 3.50.
Breite 110 Ctm. Reinw. Schleifen-Cheviot „Julur“	„ „ 3.20.
Breite 110 Ctm. Fantasia-Loden mit Caro-Effekten durch Koppeln und Schleifen	Mtr. 3.20, 3.50 und 4.00.
Breite 110 Ctm. Uni Diagonal m. klein gelochten bunten Streifen	Mtr. M. 4.00.
Breite 130 Ctm. Tyroler Loden m. schmalen Streifen von Schleifen	„ „ 4.00.

Neuheiten in billigen einfach breiten Kleiderstoffen.

Breite 58 Ctm.	
Bigogne-Tuch „Hortense“ in dunklen Melangefarben	Mtr. 48 Pf.
Zweifarbige Jacquard „Atlanta“	„ 60 Pf.
Zweifarbige Jacquard „Britannia“	„ 70 Pf.
Halbwollen Croisé forte	„ 60 Pf.
Halbwollen Diagonal forte	„ 70 Pf.
Halbwollen Drap foulé	„ 70 Pf.
Halbwollen Diagonal forte Mohair	„ 80 Pf.
Halbwollen Crêpe anglaise figuré	„ 105 Pf.

Von glatten einfarbigen

Wollenen und halbwollenen Kleiderstoffen, welche schon in der vorigen Saison eingeführt waren, führe ich die nachstehenden Qualitäten weiter und habe dieselben mit den neuest erschienenen Farben ergänzt.

Breite 58 Ctm.	
Halbwollen Cachemir	Mtr. 50 Pf.
Halbwollen Croisé	„ 70 Pf.
Reinwollen Serge-Croisé	„ 80 Pf.
Reinwollen Serge-Cachemir III.	„ 80 Pf.
Reinwollen Serge-Cachemir II.	„ 90 Pf.
Reinwollen Serge-Cachemir I.	„ 105 Pf.
Breite 105 bis 120 Ctm.	
Halbwollen Cachemir Satin	Mtr. M. 1.30.
Halbwollen Rips Viktoria	„ „ 1.60.
Reinwollen Plaid Croisé	„ „ 1.75.
Reinwollen Rips Armure	„ „ 2.25.
Reinwollen Crêpe Jacquard	„ „ 3.00.
Reinwollen Long-Rips double.	„ „ 4.00.

Reinwollen Cachemir

Meter M. 1.30, 2.00, 2.50, 2.80.

Für Hauskleider:

Satin Mohair, beliebter Artikel, in einfachen, soliden Farben, Breite 105 Ctm., Meter 105 und 140 Pf.
End and End, Breite 105 Ctm., Meter 90 Pf.

Tricot-Tailen. Tricot Kleidchen.

Schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe für Brautkleider, Straßen- & Gesellschafts-Toilette
Confections-Artikel für Damen- & Kinder-Winter-Mäntel, Jacquets und Regen-Mäntel.

Neuheiten in Regenmäntel- & Jacquetstoffen.

Meter Markt.	
Cheviot, melirt, braun und blau uni	1.75.
Cheviot-Chiné, dunkel melirt	2.10.
Bison-Cheviot, dunkel melirt	2.30.
Welton, braun und blau	2.50.
Cheviot-Chinchilla, olive und bronze	2.80.
Reinw. Cheviot uni, braun u. blau	3.00.
Welton mit Schleifen, Nouveauté	3.20.
Reinw. Cheviot uni, prima, olive, braun und blau	3.50.
Schwarz-weiß Koppé	3.50.
Reinwollen Cheviot Satin uni	4.40.
Reinwollen Cheviot Foulé uni	5.00.
Schleifen-Stoffe mit buntenfarbigen Koppé-Effekten (höchste Neuheit)	Meter M. 4.50, 6.00, 7.00, 8.00.

Farbige Double-Stoffe für Damen- und Kinder-Mäntel

Reinw. Schwarz Double mit Schleifen	5.00.
Reinw. Schwarz Jacquard-Double	6.00.
Reinw. Schwarz Schleifen-Cheviot	7.50.
Reinw. Schwarz Soleil	6.00, 7.00, 9.50.
Schleifen-Mohair-Double, bronze und braun (höchste Neuheit)	11.00.

Kameel-Haar-Double.

Meter M. 14.00.

Neuheiten in Winter-Mäntelstoffen.

Meter Markt	
Reinw. Schwarz Double mit Schleifen	5.00.
Reinw. Schwarz Jacquard-Double	6.00.
Reinw. Schwarz Schleifen-Cheviot	7.50.
Reinw. Schwarz Soleil	6.00, 7.00, 9.50.
Schleifen-Mohair-Double, bronze und braun (höchste Neuheit)	11.00.

Mäntel-Besatz-Stoffe.

Schwarz Krimmer, Mtr. M. 2.25, 2.80, 3.20.
Grau Krimmer, „ „ 2.50, 3.00.

Schwarz Perlé, Meter M. 3.20, 4.00.
Cont. Perlé, alle Kleiderstofffarb. „ 3.20, 5.80.

Schwarz Plüsch-Façonné, Meter M. 5.30.
Doppelbr. schw. Perlé-Pompadour 7.50, 12.00.

Borduren-Stoffe.

Vorräthig in allen neuen Uni- und Melange-Farben.	
Breite 105 Ctm. Halb. Crêpe mit schmalgestreifter breiter Bordure	Meter M. 1.20.
Breite 105 Ctm. Halb. Panama mit breitgestreifter breiter Bordure	Meter M. 1.50.
Breite 110 Ctm. Tyroler Loden mit breiter Bordure	„ „ 1.75.
Breite 110 Ctm. Tyroler Loden m. br. Koppeln-Rante	„ „ 2.—.
Breite 110 Ctm. Reinw. foulé Melange m. br. Rante	„ „ 2.50.
Breite 110 Ctm. Reinw. Croisé m. Schleifen-Bordure	„ „ 2.50.
Breite 110 Ctm. Reinw. Bison-Loden mit effektvollen br. getheilten Schleifen-Ranten	Mtr. M. 2.80, 3, 4.50.

Glatte einfarbige Stoffe, effektive Neuheiten.

Vorräthig in allen couranten und neuen Farben.	
Breite 105 bis 110 Ctm.	
Reinwollen Bison-Crêpe	Meter M. 1.75.
Reinwollen Tricotine Jacquard	„ „ 2.25.
Reinwollen Bison-Crêpe „Indiana“	„ „ 2.25.
Reinwollen Cachemir foulé „Fleurette“	„ „ 2.25.
Reinwollen Diagonal forte	„ „ 2.50.
Reinwollen Crêpe Jacquard	„ „ 2.50.
Reinwollen Cheviot-Croisé forte	„ „ 2.65.
Reinwollen Cheviot-Crêpe	„ „ 2.80.
Reinwollen Etamine	„ „ 3.—.
Reinwollen Bison-Granit	„ „ 3.20.
Reinwollen Bison-Cheviot	„ „ 3.80.
Reinwollen Long-Rips „Hercules“	„ „ 3.80.

Karrirte Kleiderstoffe.

Neuheiten für Costüme.

Chinchilla, Flammé, Schleifen.

Breite 110 Ctm., Meter M. 3, 3.50, 4.20.
Einfachere Muster in einf. br., Mtr. 35, 50, 60, 70, 80, 90, 105, 140 Pf., in doppelt breit Meter 115, 140, 175, 200 Pf.

Für Kleiderbesatz:

Seiden-Beluche II., glatt, Breite 48 Ctm.	Meter M. 4.50.
Seiden-Beluche I., glatt, Breite 48 Ctm.	„ „ 5.50.
Seiden-Beluche, Excelsior, glatt, Breite 60 Ctm.	„ „ 8.—.
Seiden-Beluche m. Atlas-Streifen, hoch elegant	Meter M. 5, 6, 7, 8.50.
Perlé-Krimmer I.	Meter M. 3.20.
Perlé-Krimmer, Prima	„ „ 5.80.

Lama:

Halbwollen Lama, gestreifte Muster, Meter 100, 125 Pf.
Reinw. Lama, gl., gestreift u. karrirt, Mtr. 150, 175, 190, 220, 280 Pf.
Reinwollen Belour-Lama, Meter M. 2.50, 3.—.

Unter-Röcke von Filz und Belour, großes neues Sortiment.

Std. M. 1.80, 2.25, 2.50, 2.75, 3.50, 4, 4.50, 5, 5.50, 6, 8 u. 12 M.

Tricotagen.

Normal-Unterkleider für Erwachsene und Kinder.

Mohair- (sog. Seiden-) Plüsch

(Farben schwarz und braun)
Mtr. M. 8.00, 11.00, 15.00, 20.00, 24.00, 32.00.

Woll-Plüsch

(Farben schwarz, braun, blau)
Mtr. M. 2.00, 2.40, 3.20, 3.50, 4.00, 4.40, 5.00.

Schwarze glatte Doublestoffe für Jacquets und Mäntel.

Mtr. M. 3.00, 3.80, 4.40, 5.30, 6.00, 7.00, 8.00.

Sämmtliche Stoffe

sind dekativ und nadelfertig unter Garantie!